



## Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

15. Juni 2008

Predigt

*Zur Priesterweihe von Diakon Harold Bumann, Mitglied des Istituto del Verbo Incarnato, Segni, Italien / Pfarrkirche Saas-Fee*

Texte: 11. Sonntag im Jahreskreis A:

Ex 19, 2-6a

Röm 5, 6-11

Mt 9, 36-10,8

Liebe Brüder und Schwestern

"Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein." (Ex 19,5) Wir dürfen sagen, dass mit diesem Wort Gottes die Grundlage jeder christlichen Berufung vorausgesagt ist. Denn Gott erhebt seine Stimme; er will mit seinem Ruf alle Menschen aller Völker erreichen. Es ist der Vater, der beruft; es ist sein Geist, der heiligt, es ist sein Wort, das unter uns wohnt. Der Mensch, der den Ruf Gottes hört und ihm in der Kraft des Geistes antwortet, ist "berufen": Er hat aufgrund von Taufe und Firmung Anteil am allgemeinen Priestertum. Er wird ab jetzt sein "besonderes Eigentum" sein. Er wird zu jenem "Reich von Priestern und zum heiligen Volk" gehören, dessen Mitte Gottes menschengewordenes Wort ist.

Menschen stellen sich immer wieder die Frage, wie sie auf den Anruf Gottes antworten können. Diese Antwort ist sicher bei vielen immer noch eine überzeugte und überzeugende. Bei anderen ist sie schwach und zögernd. Der Treue Gottes steht nicht selten die Untreue seines Volkes gegenüber. Dem Ruf Gottes antwortet der Mensch manchmal mit einem gelangweilten, blasierten oder gar widerspenstigen Schweigen. Trotzdem: die Suche nach Glück, nach innerer Ruhe und gläubiger Sicherheit, die Suche nach dem Weg, der Wahrheit und dem Leben, ist tief im Herzen jedes Menschen verankert.

Manchmal gehen wir auf dieser Suche in falsche Richtungen. Wir verlieren uns in falschen Erwartungen. Wir werden dabei müde und hoffnungslos. Wir gleichen dann jenen, von denen Matthäus sagt: "Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft, wie Schafe, die keinen Hirten haben." (Mt 9,36)

Auch heute gibt es viele Menschen, die müde, erschöpft, krank, einsam oder allein sind. Menschen, die ihre Kräfte auf der Suche nach dem Gott der Liebe und der Barmherzigkeit, nach Geborgenheit und Frieden in kirchlicher Gemeinschaft verbrauchen, und diese doch nicht finden.

Diesen Menschen damals wie heute begegnet Jesus mit einem doppelten Angebot: Er sagt zu seinen Jüngern dass sie den Herrn der Ernte um Arbeiter für seine Ernte bitten. Und er sendet sie selber zu verkünden, dass das Himmelreich nahe ist. Diese Verkündigung heisst konkret nicht in erster Linie das Sagen von Worten und Botschaften. Sie geschieht ganz konkret: Kranke werden geheilt, Tote werden auferweckt, Aussätzige werden rein, und die Dämonen werden ausgetrieben.

Die Apostel damals, die Bischöfe und die Priester heute, sind privilegierte Zeugen dieser

Botschaft. Sie erfüllen ihre Sendung als Gesandte Christi. Denn es ist immer der Messias, der zu den Menschen gesandt ist. Er selber vertraut seinen Jüngern von damals wie jenen von heute die gleiche Vollmacht zu "lehren" und zu "heilen" an. Matthäus verwendet für die Apostel nicht zufällig die gleichen Ausdrücke, mit denen er auch die Vollmacht Jesu beschreibt. Er zeigt so, dass die Gesandten Jesu ihm völlig gleich werden, sein verlängerter Arm sein sollen. Wie er selbst, werden sie wirken und ihr Wort mit Wundern bekräftigen. Aber alles nur in der Kraft Jesu. Allein von Jesus geht alles aus.

Lieber Diakon in diese Schar der Jünger werden Sie heute durch die Handauflegung aufgenommen. Sie haben auf Ihre Art den Weg zu Jesus gefunden. Ihre Gaben und Talente, Ihre Charismen und Fähigkeiten, sind ebenso verschieden und bunt wie jene der zwölf Apostel. Wie diese haben auch Sie nicht sofort alles verstanden. Sie haben gesucht und um Ihre Berufung gerungen. Wie mit den Aposteln, hatte es Jesus vielleicht auch mit Ihnen nicht immer leicht. Wie die Apostel haben jedoch auch Sie mit der Gnade des Heiligen Geistes die Kraft erhalten, Zeuge Jesu zu sein.

Wir finden in der Bibel selbstverständlich viele Worte Jesu oder der Apostel, welche diese Sendung näherhin beschreiben. Einige davon möchte ich Ihnen heute mit auf den Weg Ihres priesterlichen Seins und Wirkens geben.

Ein erstes und wichtiges Wort ist gewiss dieses: "Bleibt in mir, dann bleibe ich in Euch." Nur in der tiefen Verbundenheit mit Christus in Betrachtung, Gebet und Feier kann der Priester seine Sendung wirklich erfüllen. Der Heilige Geist, den der Vater auf Bitten des Sohnes seinen Jüngern sandte, muss jeden Priester durchströmen, wie der Saft die Zweige der Rebe; sonst wird er keine Früchte tragen können.

Einen zweiten Gedanken hat uns der Apostel Paulus überliefert: "Gott sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten! er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir Apostel in zerbrechlichen Gefäßen." (2 Kor 2,6-7). Das Licht der unendlichen Liebe Gottes, das uns Menschen in der Erlösung durch seinen Sohn erstrahlt ist, leuchtet auch in Ihrem Herzen. Sie wissen, dass Sie diesen Schatz in einem zerbrechlichen Gefäße tragen. Sie wissen auch, dass Sie das Licht Christi zu den Menschen bringen, die Ihnen während Ihres Priesterlebens anvertraut sein werden. Und Sie wissen in Ihrer Sendung, dass "das Uebermass der Kraft von Gott und nicht von uns kommt". (2 Kor 4,7)

Und mit einem Wort aus dem Philipperbrief dürfen wir danken: "Ich danke Gott jedes Mal, wenn ich an euch denke; immer, in jedem meiner Gebete, bitte ich mit Freude für euch alle; ich danke, weil ihr euch gemeinsam für das Evangelium eingesetzt habt vom ersten Tag an bis jetzt." (Phil, 1, 3s) Miteinander danken wir heute für Ihre Berufung, und für Ihre Bereitschaft, dem Herrn in diesem besonderen Dienst des Priestertums nachzufolgen. Wir danken allen, die Sie mit ihren Gebeten und Opfern begleitet haben. Sie werden auch weiterhin an Ihrer Seite gehen.

Und zum Schluss, lieber Diakon, lege ich Ihnen für Ihr Wirken die Worte Jesu ans Herz: "Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben." (Mt 10,8) Dieses Wort erinnert Sie und uns

daran, dass alles von Christus ausgeht und zu ihm zurückkehrt. So sind die beiden Bibelworte auf Ihrer Einladungskarte wie eine Klammer, die Ihr Leben in, mit und für Christus zusammenhält: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Sie werden auch in Ihrem priesterlichen Leben nur geben können, was Sie zuvor empfangen haben. Jedes Mal, wenn Sie diese Wort in persona Christi beten, sollen Sie sich daran erinnern, dass Sie es zu „seinem Gedächtnis tun. Darum werden Sie das heilige Geschehen mit Freude und Enthusiasmus tun, ohne Kalkül und Berechnung, denn für wen, wenn nicht für den Priester gilt das Wort, das zur Demut führt: „Nicht uns, o Herr, bring zu Ehren, nicht uns, sondern deinen Namen, in deiner Huld und Treue.“ (Ps 115,1) Nur in dieser demütigen Haltung sind wir beauftragt, zu Geben, was wir empfangen haben, und zu verkünden, was Frohe Botschaft Christi ist. Und in dieser Haltung werden Sie sich die Zeit, wo Sie sich, vorallem wenn auch Sie "müde und erschöpft" sind, mit Jesus in die Stille zurückziehen, in die Einsamkeit im Herzen des Vaters und der Liebe des Geistes, die Ihnen geschenkt ist.

Amen.